



Glaubhaft und vertrauenswürdig

Lorenz Winter

Der „Südamerika-Gipfel“ demonstrierte auch, dass Brasilien erstmals über ein geschlossenes Konzept der Außenpolitik verfügt. Die Begegnung der Staats- und Regierungschefs von 12 Ländern des Kontinents endete mit einer „standing ovation“ für den Gastgeber Fernando Henrique Cardoso. Sein persönlicher Einsatz für das Ziel engere Zusammenarbeit des Kontinents machte sich so politisch eindrucksvoll bezahlt.

Das erste Gipfeltreffen von 12 Staats- und Regierungschefs Südamerikas Ende August in Brasilia verdeutlichte eindrucksvoll, wo heute das politische Schwerpunktzentrum des Kontinents liegt. Zugleich ließ es aber auch erkennen, wie dramatisch sich die brasilianische Außenpolitik im Kontext der Globalisierung und der Bildung regionaler Wirtschaftsblöcke mittlerweile gewandelt und gefestigt hat.

Das Treffen selber, das mit einem gemeinsamen Kommuniqué der versammelten Staatsmänner endete, demonstrierte das neugewonnene Selbstbewusstsein der Region schon insofern, als die USA dazu nicht eingeladen waren – allerdings ließ sich die amerikanische Außenministerin Madeleine Albright schon zwei Wochen vorher von Präsident Cardoso über die Ziele der Initiative informieren. Mexiko entsandte zu der Konferenz in Brasilia immerhin eine Beobachterdelegation.

Zu den Hauptpunkten der Erklärung von Brasilia gehörte insbesondere ein

Bekennnis zur demokratischen und rechtsstaatlichen Ordnung auf dem Kontinent. Er nahm zwar nicht gleich die Form einer sanktionsfähigen Klausel an, wie sie seit 1994 bzw. 1998 in den Zusatzvereinbarungen zum Mercosul-Vertrag verankert ist und Mitte 2000 beim Treffen der sog. Gruppe von Rio in Cartagena auch für die sog. Andengemeinschaft protokolliert wurde.*

Aber auch ohne solche Klausel gab es vor allem wegen der Anwesenheit einiger politisch umstrittener Figuren Südamerikas in Brasilia nichts zu deuteln an Cardosos prägnanter Feststellung, dass Demokratie nicht nur aus dem Stimmrecht der Bürger bestehe, sondern auch „aus der Informationsfreiheit und den rechtsstaatlichen Garantien, die diesem Recht erst Substanz verleihen“.

Ein weiterer Konferenzbeschluss betraf das Ziel einer Freihandelszone für Südamerika, deren Bedingungen bis Ende 2002 ausgehandelt werden sollen. Hier geht es immerhin um einen Markt mit fast 340 Millionen Verbrauchern und einem rechnerischen Sozialprodukt von knapp 1,5 Billionen Dollar. Dieses Ziel soll nach den Vorstellungen Brasiliens einerseits durch engere wirtschaftliche, rechtliche und politische Zusammenarbeit zwischen Mercosul und Andengemeinschaft angestrebt werden.

Andererseits beabsichtigen die Konferenzteilnehmer von Brasilia aber auch eine verstärkte physische Integration des Kontinents durch die Verwirklichung verschiedener Infrastruktur-Vorhaben. Dazu würden u. a. der Bau einer Bahnlinie von Bolivien zum brasilianischen

Seehafen Santos sowie weitere Auto- und Eisenbahnstrecken aus dem Amazonas-Becken nach Venezuela und aus dem Kerngebiet des Mercosul nach Argentinien und Chile gehören. Weltbank-Experten beziffern den bisher diskutierten Projekt-Aufwand auf mindestens 150 Milliarden Dollar. Er soll zu einem Teil auch durch in- und ausländische Privatinvestitionen finanziert werden.

In seiner Eröffnungsansprache erklärte Cardoso, eine gemeinsame Freihandelszone werde es Südamerika ermöglichen, „aktiv in die Entscheidungsprozesse der führenden Wirtschafts- und Finanzzentren einzugreifen“ und nicht mehr wie bisher von den Beschlüssen der G7 oder G8 nur nachträglich informiert zu werden. Seine Mitspracherechte will Südamerika künftig vor allem in Fragen des Handelsprotektionismus der Industrieländer, einer Kontrolle der internationalen Kapitalströme sowie des Verschuldungsgrads der Region deutlicher als zuvor geltend machen.

Schließlich diskutierten die Teilnehmer des Gipfeltreffens auch die politischen Auswirkungen des sog. Kolumbien-Plans der US-Regierung, der fast gleichzeitig mit der Konferenz von Brasilia publik wurde. Dieses Programm zur Bekämpfung des Anbaus von Drogenpflanzen stimmt viele südamerikanische Regierungen besorgt. Speziell in Brasilien äußerten Kongressmitglieder ihre Befürchtung vor einem Wiederaufflammen von Kämpfen im Nachbarland, weil drei Viertel der vorgesehenen amerikanischen Finanzhilfe für Kolumbien Waffenkäufen seiner Armee, der

Modernisierung von Militärbasen und der Ausbildung von Truppen für den Dschungelkrieg dienen sollen.

Senatoren der brasilianischen Oppositionsparteien sprachen angesichts der Gefahr eines Überschwappens der Auseinandersetzung zwischen dem kolumbianischen Militär und bewaffneten Drogenbanden auf das eigene Territorium von einer drohenden „Vietnamisierung“ des Amazonas-Beckens. Kolumbiens Präsident Andres Pastrana wies solche Vermutungen zwar schon in Brasilia darum als haltlos zurück, weil sich sein Land ja nicht mehr im Bürgerkrieg befinde. Doch schon das Risiko einer verstärkten illegalen Einwanderung über die weitgehend ungesicherte Grenze im Amazonas-Raum infolge eventueller Kampfhandlungen in Kolumbien beunruhigt viele Brasilianer. Auch eine mögliche Verseuchung der Flüsse am Oberlauf des Amazonas mit Unkrautvertilgungsmitteln zur Zerstörung von Koka-, Hanf- und Mohnpflanzungen schreckt sie.

In Brasilia hielt sich Cardoso mit öffentlichen Kommentaren zu dem umstrittenen Thema zurück. Dafür kündigte seine Regierung inzwischen intensivere Kontrollen des Grenzgebiets durch die Bundespolizei an, um unerwünschten Nebenwirkungen des Drogenkonflikts vorzubeugen. Polizeisprecher verwiesen zugleich auf die Unterstützung, die Frankreich den Brasilianern zu diesem Zweck vertraglich zugesichert habe.

Cardosos wichtigster Erfolg im Zusammenhang mit dem „Südamerika-Gipfel“ bestand letztlich jedoch schon in dessen bloßem Zustandekommen. Wenn ihm also seine Amtskollegen zum Schluss der Tagung eine „standing ovation“ darbrachten, so galt dieser Beifall eben vor allem seinem persönlichen Einsatz für das Ziel engerer Zusammenarbeit auf dem Kontinent. Dabei war der Staatschef zugleich diplomatisch gut beraten und politisch gewitzt genug, um auch in Brasilia wie schon früher mehrfach jeden Anspruch seines Landes auf eine explizite Führungsrolle erneut zu bestreiten. Dennoch ist unverkennbar, dass Cardoso in der Region heute als „primus inter pares“ akzeptiert und seine Rolle als bevorzugter Gesprächspartner des Kontinents für europäische und amerikanische Staatsmänner überwiegend gebilligt und geschätzt wird.

Wenn der brasilianische Präsident in zwei Jahren aus dem Amt scheidet, wird es der Region sicher schwerfallen, für ihre gemeinsamen politischen Interessen wieder einen ähnlich welt- und sprachgewandten Repräsentanten zu finden wie ihn. Jedoch demonstrierte

das Gipfeltreffen über den offiziellen Veranstaltungszweck hinaus auch, dass die brasilianische Außenpolitik nach jahrzehntelangem Mangel an Profil und bisweilen abrupten Kurswechseln heute über ein langfristiges und womöglich sogar von ihrer personellen Ausstattung unabhängiges Konzept verfügt.

Noch 1978 konnte Henry Kissinger (damals schon Privatmann) nach einer Besichtigung des eben eingeweihten Itamarati-Palastes witzeln, nun fehle dem imposanten Bauwerk aus Glas und Stahl „eigentlich nur noch die passende Außenpolitik“. Damals herrschte bei der brasilianischen Diplomatie in der Tat oft noch eine Art Dritte-Welt-Mentalität und ihre Arbeit schien sich streckenweise in einem Balanceakt zwischen Willfährigkeit und Provokation im Verhältnis zu Washington zu erschöpfen. Heute ist diese Arbeit nach den Worten von Außenminister Luiz Felipe Lampreia jedoch „glaubhaft und vertrauenswürdig“ geworden. Deshalb konnte Cardoso in Brasilia selbstsicher erklären, sein Land sei heute „reif genug, um sich keine Sorgen mehr darüber machen zu müssen, was Dritte von unserer politischen Haltung denken“.

Solche Aussagen wurden möglich, seit Ziele und Methoden der brasilianischen Außenpolitik überschaubar und berechenbar sind – insbesondere auch dank der beharrlichen Überzeugungsarbeit Minister Lampreias. Immer wieder erläuterte der Chef der brasilianischen Diplomatie dem In- und Ausland die „vier Grundpfeiler“ seiner Politik und schwor zudem auch den Beamtenstab des Itamarati auf dieses Konzept ein. Dazu gehören die Konsolidierung des Mercosul sowie die Zusammenarbeit ganz Südamerikas, um in der geplanten panamerikanischen Freihandelszone (FTA/ALCA) als ebenbürtiger Partner auftreten zu können. Ferner möchte Brasilien ausgewogene diplomatische und handelspolitische Kontakte sowohl zur Europäischen Union, den USA und Japan als auch zu den drei Staaten der Welt mit „kontinentalem Ausmaß“ pflegen, also Russland, China und Indien.

Um dieses globale Aktionsprogramm auch optisch präsent zu machen, ermutigte Minister Lampreia seinen Dienstherrn von Anbeginn dessen Amtszeit zu jenen persönlichen Initiativen, die mittlerweile typisch sind für den Regierungsstil Cardosos. Dazu gehörte in den Vorjahren ein umfangreiches Reisespensum ebenso wie der spontane Griff zum Telefonhörer aus aktuellem Anlass oder bei besonderen Krisensituationen. Der langanhaltende Beifall für den Präsidenten in Brasilia zeigte dann, dass

sein Einsatz sich politisch bezahlt gemacht hatte.

Auch bei seinem Berlin-Besuch im Oktober, wo er das neue Botschaftsgebäude Brasiliens einweihte und Gastvorträge bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik sowie anlässlich des 70-jährigen Jubiläums des Ibero-Amerika Instituts hielt, beanspruchte Cardoso für sein Land künftig „mehr Platz“ in der Weltpolitik und wiederholte die schon früher ausgesprochene Forderung nach einem Sitz im Welt-sicherheitsrat.

Gleichzeitig kritisierte er den „mangelnden politischen Willen“ der Europäischen Union beim Ausbau des Freihandels mit dem Mercosul – nahm die deutsche Führung von diesem Vorwurf jedoch ausdrücklich aus. Taktisch geschickt verwies der Präsident darauf, dass den Entwicklungs- und Schwellenländern die positiven Auswirkungen der Globalisierung durch die „protektionistische Politik“ jener Staaten verwehrt blieben, die über „Wohlstands-, Wissens-, oder Machtmonopole“ verfügten. Die internationale Gemeinschaft könne nicht ewig mit der „deutlichen Diskrepanz zwischen festgelegten Spielregeln und feststellbarem Verhalten“ der Welt-handelsteilnehmer leben, appellierte Cardoso an seine Berliner Zuhörer. ■

*Zum Mercosul gehören heute Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay; Bolivien und Chile sind assoziiert. Die Anden-Gemeinschaft besteht aus Bolivien, Kolumbien, Peru und Venezuela.



**Alle Last-Minute
Angebote
nach
Brasilien**

Josef-Hirn-Platz 6
D - 70173 Stuttgart
Tel.: 0711-2366753
Fax: 0711-2366754

ANZEIGE